

Älter werdende Gesellschaft - Rahmenbedingungen aus der Sicht der Seniorinnen und Senioren

Dietrich Kessel – Wittener Seniorenvertretung

Vorbemerkung

Die Wittener Seniorenvertretung ist darum gebeten worden, in dieser Veranstaltung zur Diskussion über die „Rahmenbedingungen einer Kulturentwicklungsplanung“ unter besonderer Berücksichtigung der Interessen älterer Menschen in Witten beizutragen und eine dafür vorgesehene Arbeitsgruppe zu moderieren. Wir haben uns nach längerer Diskussion dafür entschieden, dieser Bitte ausschließlich deshalb zu entsprechen, weil dieses Thema ansonsten nicht auf die Tagesordnung dieser Veranstaltung gesetzt worden wäre.

Ich habe für die Seniorenvertretung den Part übernommen, auf einige dieser „Rahmenbedingungen“ aus der Sicht älterer Menschen hinzuweisen.

Vorab merke ich an, dass ich den Begriff der „Rahmenbedingungen“ als relativ nebulös und unpräzise ansehe. Was mit diesem Begriff im Rahmen der Fragestellungen dieser Veranstaltung gemeint ist, hat sich mir nicht erschlossen. Begriffe wie „Vorgaben“ oder „Bedingungen“ hätten sich meines Erachtens eher für notwendige Vorklärungen zur Planung der Kulturentwicklung auf kommunaler Ebene geeignet.

Betrachten Sie meine Anmerkungen lediglich als erste Annäherungen an das Thema.

1. Die Gruppe der älteren Menschen gewinnt an Bedeutung

Mit dem Rückgang der Bevölkerung **gehen erhebliche Veränderungen hinsichtlich des Altersaufbaus** der Wittener Bevölkerung einher.

Das Durchschnittsalter steigt nach dem Demographiebericht der Bertelsmann-Stiftung zwischen 2011 und 2030 von 45,0 auf 48,4 Jahre, das Medianalter von 46,2 auf 50,1 Jahre.

Nach den von der Stadtverwaltung zur Verfügung gestellten Daten lebten in Witten Ende 2012 21 880 Menschen, die 65 Jahre und älter waren. Ihr Anteil an der Bevölkerung betrug 22,2 %; diese Zahl und damit ihr prozentualer Anteil steigen weiter.

Die bevölkerungsstatistischen Daten machen deutlich: Unter quantitativen Aspekten gewinnt auch in Witten die Gruppe der älteren Menschen im Vergleich zu den „jüngeren“ Altersgruppen an Bedeutung. Kulturentwicklungsplanung wird mit diesem Sachverhalt umzugehen haben.

2. Längeres Leben eröffnet neue Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe

Menschen leben nicht nur länger, viele verfügen im Alter auch über mehr Freizeit. Immer mehr ältere Menschen wollen aktiv bleiben, sie wollen am gesellschaftlichen und kulturellen Leben teilhaben.

Dabei ist davon auszugehen, dass die Teilhabemöglichkeiten von unterschiedlichsten Faktoren und Interessen beeinflusst werden. Der Bildungsstand spielt dabei eine ebenso bedeutende Rolle wie die finanziellen Möglichkeiten oder die gesundheitliche Situation.

Teilhabe am kulturellen Leben hat unterschiedlichste Ausdrucksformen; sie reichen von der Wahrnehmung von Kulturangeboten bis zur eigenen kulturellen Aktivität. Die Formen der Beteiligung älterer Menschen an kulturellen Veranstaltungen welcher Art auch immer verändern sich. Dies zeigt sich beispielsweise an ihrem schwindenden Interesse an der Beteiligung am Vereinsleben.

In Verbindung mit der Teilhabe am kulturellen Leben hat für viele ältere Menschen die ehrenamtliche Tätigkeit einen hohen Stellenwert.

Kulturentwicklungsplanung muss auf die Heterogenität der Möglichkeiten und Interessen älterer Menschen, an Kultur teilzuhaben, Rücksicht nehmen.

3. Analysen zur Beteiligung älterer Menschen am kulturellen Leben erstellen

Die Fragen – „Was fangen ältere Menschen in unserer Stadt mit den nach dem Arbeitsleben zur Verfügung stehenden „neuen Freiheiten“ und zusätzlichen zeitlichen Spielräumen an?“ und „Ändern ältere Menschen ihre Gewohnheiten oder setzen sie lediglich gewohnte Verhaltensweisen fort?“ - konnten in der AG nur aus der jeweiligen persönlichen Sicht der AG-Mitglieder beantwortet werden.

Zur Klärung der Rahmenbedingungen für Kulturentwicklungsplanung wären empirisch abgesicherte Antworten auf diese Fragen hilfreich.

4. Rahmenbedingungen unabhängig von den Themen der Arbeitsgruppen klären

Der Versuch, die Rahmenbedingungen für Kulturentwicklungsplanung lediglich unter Bezugnahme auf das jeweilige Thema der Arbeitsgruppen zu klären, greift zu kurz. So spielen beispielsweise altersgruppenspezifische Gesichtspunkte auch bei der Suche nach Rahmenbedingungen in Verbindung mit den Themen der anderen Arbeitsgruppen eine Rolle.

Auch sollten die Fragen nach den Rahmenbedingungen für Kulturentwicklungsplanung nicht nur unter Bezugnahme auf die Themen der Arbeitsgruppen gestellt und beantwortet werden. Zentrale Rahmenbedingungen wie der zur Verfügung stehenden Ressourcen bleiben bei der für die erste Veranstaltung gewählten Vorgehensweise unberücksichtigt.

Über Rahmenbedingungen sollte auch unabhängig von den Themen der Arbeitsgruppen nachgedacht werden.

Armutsentwicklung

Brigitta Blömeke

Armut ist für mich... (Einstiegsfrage an die Arbeitsgruppe)

- Ursache vieler gesellschaftlicher Probleme
- eine der größten Herausforderungen weltweit
- sie geht alle an
- Ausgrenzung aus der (kulturellen) Gesellschaft
- nicht zu trennen von dem mangelnden Zugang zu Bildungs- und Kulturangeboten
- gleichbedeutend mit gesellschaftlicher Isolation und somit leider DAS Charakteristikum dieser Generation
- mir auch mit dem Wenigen was ich habe, das Leben gut zu gestalten und zu erleben
- drohende Altersarmut von Frauen
- Keine Teilnahmemöglichkeit von Kindern an Kultur
- Unterversorgung
- Fehlende Begleitung in schwierigen Situationen
- dass Kinder nicht nur im sozialen Brennpunktbereich von Ihren Eltern nicht an Kultur herangeführt werden können
- der drohende Abgrund, in den man immer schneller fallen kann
- das Herausfallen aus allen sozialen Netzen + Beziehungen

Thesen zur Armutsentwicklung:

Frauen, Ausländer, Kinder und ältere Menschen haben nachgewiesenermaßen ein höheres Risiko in eine Armutslage zu geraten

- Status „alleinerziehend“ verträgt sich nicht mit Status „berufstätig“
- Ältere Menschen haben bei sinkenden Pensionen und Renten hierfür keine Kompensationsmöglichkeit
- Es gibt kaum Möglichkeiten für Ausländer, hier einen Schulabschluss oder Berufsausbildung nachzuholen
- Herkunft / Elternhaus
- nicht selbst verschuldete Gründe (Krankheit, Behinderung)
- selbst verschuldet (Achtung relativ!)
- Verfestigung durch falsche Verteilung, Geld fließt bloß in einer Richtung
- Menschenbild

Zwischen Qualifikationsniveau und Einkommensarmut besteht ein deutlicher und im Zeitverlauf wachsender Zusammenhang

- geringere Qualifikation, geringeres Einkommen betrifft vor allem Arbeiter und unqualifizierte Kräfte

Die zunehmende Flexibilisierung der Erwerbsformen (atypisch Beschäftigte in Teilzeit, geringfügig und befristet Beschäftigte) erhöht die Armutsrisikoquote

- räumliche Flexibilität versus Familie und stabiles soziales Umfeld
- mehrere Jobs notwendig um Grundeinkommen zu erzielen
- befristete Arbeitsverträge

Armut hat sich – unabhängig von der wirtschaftlichen Lage – verfestigt

- Wachstum, wirtschaftliche Entwicklung kommen immer weniger bei allen Bevölkerungsgruppen an, insbesondere geringe Einkommensgruppen, Empfänger von Transferleistungen und Aufstocker profitieren immer weniger oder gar nicht mehr
- Arme bleiben arm trotz Wohlstand
- Löhne schwinden
- Nebenjobs, Altersarmut, Mittelstand
- Steigender Wohlstand kommt nicht an

Armut betrifft alle Lebensbereiche: Einkommen, Arbeit, Bildung und Wohnen

- Realeinkommen gehen zurück
- steigende Lebenshaltungskosten
- Kaufkraftrückgang und Inflation
- Zugang zu Bildungsangeboten (bspw. Uni) wird teurer
- Mieten und vor allem Betriebskosten steigen
- Energiekosten steigen
- starres Schul- und Bildungssystem
- Armut wird verschwiegen
- Höhe des Einkommens oft unbekannt
- Beispiel Finnland
- Schulsystem muss von Finnland lernen

Die Armutsrisikoquote in NRW steigt

- 2011 7% mehr Erwerbslose als 2010
- durch niedrige Rente
- Hartz 4
- Kosten des täglichen Lebens steigen ständig (Strompreise, Nebenkosten, Miete usw.)

Allgemein kann man sagen, dass in der Kürze der Zeit nicht alle Thesen in die Tiefe hinein diskutiert worden sind/nicht diskutiert werden konnten. Viele persönliche Erfahrungen wurden ausgetauscht, viele Beispiele genannt, die die Thesen stützen.

Die TeilnehmerInnen haben aber versichert, dass sie mit allen vorgestellten Thesen einverstanden waren.

Ehrenamtliches Engagement

Ralph Hiltrop – Leiter der Stabstelle Stadtentwicklung, Stadt Witten

1. Ehrenamt und Kultur sind vielfältig in Witten verzahnt.

In der Arbeitsgruppe stellen sich folgende ehrenamtliche Initiativen und Vereine vor, die in vielfältiger Art und Weise mit der Stadt Witten und speziell dem Kulturbereich verzahnt sind:

- Wittener Kulturgemeinde
- Volksbühne Witten
- Stadtteilbibliothek Stockum
- Maschinchen Bunt
- Stellwerk e.V.
- Förderverein Märkisches Museum
- Förderverein Wittener Musikschule
- Christopherus-Haus im Wullen
- Heimatfreunde Stockum/Düren e.V.
- Förderverein Blasorchester Witten "BloW" e.V.
- Elternvertretung der Musikschule

Erwähnung finden außerdem:

- FreiwilligenAgentur FOKUS
- Sportbereich (Vereine, StadtSportVerband)

2. Haupt- und Ehrenamt passen gut zusammen.

In der Kommunikation zwischen Haupt- und Ehrenamt werden abhängig von der jeweiligen Initiative verschiedentlich Verbesserungsbedarfe formuliert. So wünschen sich viele Ehrenamtler eine intensivere und offenere Kommunikation mit dem hauptamtlichen Kulturbereich „auf Augenhöhe“. Gegenseitige Wertschätzung, Unterstützung und die Ermöglichung gemeinsam realisierter Projekte stärken den Kulturstandort Witten insgesamt.

3. Gemeinsam können wir was bewegen.

Die Teilnehmer stimmen darin überein, dass oftmals Ehrenamtler besser qualifiziert werden müssen, um die teils komplexen Aufgaben des Gemeinwohls übernehmen zu können. Auf der anderen Seite wird aber auch die Notwendigkeit gesehen, das Hauptamt adäquat im Hinblick auf die sich ständig wandelnden Erfordernisse und Bedarfe im Umgang mit ehrenamtlicher Arbeit weiter zu bilden.

4. Starkes Miteinander!

In der Diskussion wird mehrfach angeregt, durch einen einvernehmlich vereinbarten und in der täglichen Arbeit nachhaltig gelebten, offenen und vertrauensvollen Dialog sowohl zwischen Haupt- und Ehrenamt als auch unter den ehrenamtlichen Anbietern neue Qualitäten im Sinne

der Belebung einer vitalen, vielfältigen und attraktiven Kulturlandschaft in Witten entstehen zu lassen.

Anmerkungen/Ergänzungsvorschläge

Im Abschnitt 3 kann der erste Satz so nicht stehen bleiben. Es handelt sich dabei um eine Formulierung, die aus den von Herrn Hiltrop eingangs verlesenen Zitaten stammt, jedoch deutlichen Widerspruch hervorgerufen hat. Richtig wäre es, das Wort 'qualifiziert' durch das Wort 'informiert' zu ersetzen.

Hier muss man sicher differenzieren zwischen Ehrenamtlern, die als Einzelperson für das KuFo tätig würden (die es aber meines Wissens nach so nicht gibt) und Vereinen, die wie 'beliebte Unternehmen' für ihre Arbeit öffentliche Gelder erhalten oder Projektförderungen bekommen, einerseits und andererseits jenen Vereinen, die der öffentlichen Hand mit Drittmitteln fördernd zur Seite stehen bzw. Projekte stemmen, ohne den öffentlichen Haushalt zu belasten.

Die letztgenannten Vereine sind durchaus Willens und in der Lage, Ihre Angelegenheiten ohne Kontrolle und Bevormundung zu erledigen. Es bedarf allerdings der Anfügung mit qualifizierten und detaillierten Informationen, um gezielt über Unterstützungsmöglichkeiten entscheiden zu können. Diese Eigenständigkeit vor allem der Fördervereine zu akzeptieren tut sicherlich eine Umsetzung von Satz 2 des Abschnittes Not.

Digitalisierung

Andreas Hasenberg, Leiter des Amtes für Datenverarbeitung und Kommunikationstechnik, Stadt Witten

Unsere Arbeitsgruppe bestand aus ca. 14 Personen. Zur Einführung habe ich einige Thesen zum Thema vorgestellt:

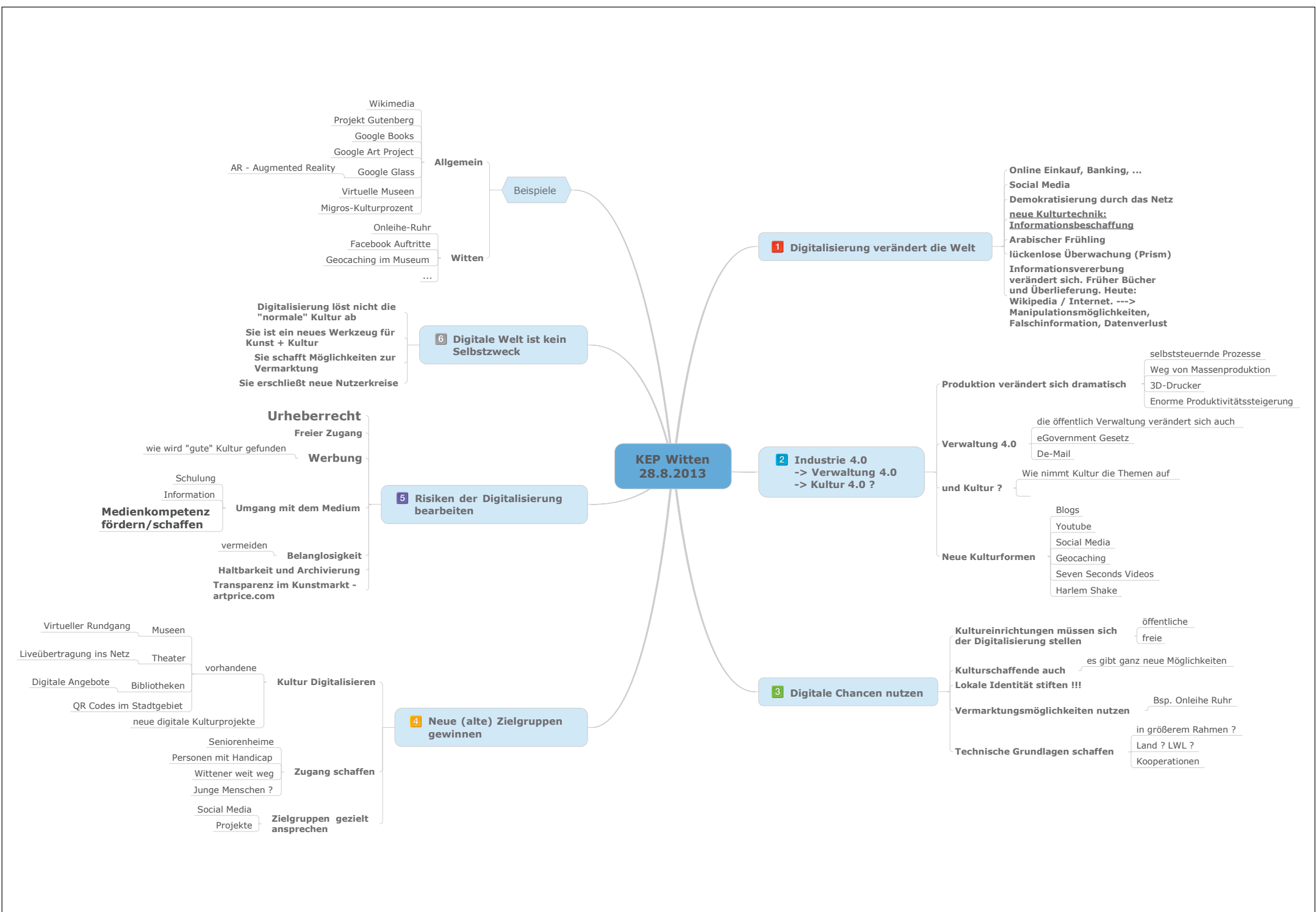
1. Digitalisierung verändert die Welt
2. Industrie 4.0 -> Verwaltung 4.0 -> Kultur 4.0 ?
3. Digitale Chancen nutzen
4. Neue (alte) Zielgruppen gewinnen
5. Risiken der Digitalisierung bearbeiten
6. Digitale Welt ist kein Selbstzweck

Entlang der Themen haben wir eine offene und intensive Diskussion geführt. Es gab viele Berichte der Teilnehmer aus der eigenen Erfahrung.

Einig waren wir uns am Ende darin, dass die Digitalisierung der Gesellschaft fortschreitet und auch nicht aufzuhalten ist. Auch die Kulturschaffenden und der Kulturbetrieb müssen sich dem stellen und tun das auch schon an vielen Stellen.

Zu den Details möchte ich auf die angefügte Mindmap verweisen. Für mich wichtige Punkte sind:

- Die Informationsbeschaffung im Digitalen Zeitalter entwickelt sich zu einer neuen Kulturtechnik, die wir erst noch wirklich begreifen und erlernen müssen.
- Wir müssen unsere Medienkompetenz massiv verbessern. Hier können Kulturbetriebe, gerade auch öffentliche, einen erheblichen Beitrag leisten.
- Letztlich ist aber Digitalisierung kein Selbstzweck, sondern ein Werkzeug, das sinnvoll eingesetzt werden soll.



Kindheit, Jugend, Schule

Gerd Kinski, Kinder- und Jugendbeauftragter, Kinder- und Jugendparlament, Stadt Witten

Als Input wurden Thesen zu vier wesentlichen Rahmenbedingungen für eine Kinder- und Jugendkulturentwicklungsplanung eingebracht:

1. Weniger junge Menschen

Auch wenn die größten Auswirkungen des demographischen Wandels schon hinter uns liegen, ist bei der Planung von Kinder- und Jugendkulturarbeit in den nächsten Jahren von weniger möglichen Adressaten auszugehen.

Der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund wird steigen.

Diskussionsansätze:

Es bleiben noch genug Kinder und Jugendliche, die zum Teil schwierig zu erreichen sind.

Vernetzung und Koordinierung gewinnen hierbei an Bedeutung. Wichtig hierbei sei, Kinder an die kleinsten Dinge der Kultur heranzuführen, Dinge, die der Alltag bietet (wie Umwelt, Natur) die zur Wahrnehmungsschärfung der Umwelt führen.

2. Wachsender Anteil junger Menschen, die in bildungsfernen und armen Familien aufwachsen

Die Armutsrisikoquote wird weiter wachsen. Somit wachsen immer mehr Kinder in armen Familien auf.

Bildungsarmut und Einkommensarmut stehen in einem Zusammenhang.

Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund sind von Bildungsarmut eher betroffen.

Diskussionsansätze:

Gerade bei Kindern, die in bildungsfernen und armen Familien aufwachsen, hat die Entwicklung von Kompetenzen besondere Bedeutung.

3. Entwicklung zur vollständigen Ganztagsbetreuung in Kindertageseinrichtungen und Schulen

Der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die an Ganztagsbetreuung oder Ganztagsunterricht teilnehmen, hat eindeutig eine steigende Tendenz.

Immer weniger Kinder und Jugendliche haben vor allem in der Woche ausreichend freie Zeit, um an sportlichen, kulturellen oder ehrenamtlichen Aktivitäten teilzunehmen.

Diskussionsansätze:

Als Lösungsansätze wurden die Integration kultureller Angebote in den offenen Ganztags und die Vernetzung zwischen Schule und den Trägern von Kulturangeboten gesehen. Einerseits wurden Gelder für solche Vernetzungsprogramme gefordert, andererseits wurde die Frage aufgeworfen, inwieweit Kultur auch durchaus ein Stück weit wirtschaftlich sein kann.

4. Digitale Kommunikation und virtuelle Erlebniswelten

Während bis 1994 die Fernsehdauer bei Kindern und Jugendlichen kontinuierlich zunahm, stagniert diese seitdem zugunsten einer rasant ansteigenden Beschäftigungsdauer mit Internet, Spielkonsole und Smartphones.

Kinder und Jugendliche verbringen zunehmend ihre Zeit mit diesen Medien und in virtuellen Welten.

Auch die Kommunikation findet zunehmend weniger persönlich, sondern über soziale Netzwerke per Internet und Smartphone statt.

Diskussionsansätze:

Die digitalen Medien sollten auch als Chance genutzt werden, um Kinder und Jugendliche zu erreichen. Wichtig sei es, schnell und flexibel auf Trends zu reagieren.

Anmerkungen/Ergänzungsvorschläge

In der Diskussion wurden keineswegs nur Beiträge zu den genannten vier Rahmenbedingungen abgegeben, diese erwiesen sich vielmehr als ein Gesprächskorsett, mit dem viele Teilnehmer nichts anfangen konnten. Es wurde von den Teilnehmern festgehalten, dass Kinder und Jugendliche andere kulturelle Interessen haben (können), Beispiel: Hiphop z.B. am Ruhrgymnasium. Der Punkt "Kompetenzentwicklung" kam aus der Überlegung, dass Kinder und Jugendliche nicht nur andere Interessen sondern auch altersspezifisch besondere Lernfähigkeiten haben, dies betrifft natürlich alle jungen Menschen ungeachtet ihres soziokulturellen Kontexts und ist somit für alle wesentlich.

Multikulturelle Gesellschaft

Armin Suceska, Kommunales Integrationszentrum Ennepe-Ruhr und Integrationsrat Witten

Die Ergebnisse werden stichpunktartig wiedergegeben. Dies ist ein Gedächtnisprotokoll und beharrt daher nicht auf eine 100% Wiedergabe.

- Um die Migrantinnen und Migranten mehr für Kunst und Kultur zu begeistern, sollten Veranstaltungen speziell auf diese Gruppe ausgerichtet werden. Hierbei ist es wichtig, eine **Schnittmenge von Interessen** herauszuarbeiten, denn Migrantinnen und Migranten nehmen an Kunst- und Kulturveranstaltungen teil, sofern diese mit deren Kunst- und Kulturverständnis einhergehen. So sollte darauf geachtet werden, dass sich die Gruppe mit der angebotenen Kunst und Kultur identifizieren kann. Migrantinnen und Migranten nehmen eher an Kunst- und Kulturveranstaltungen teil, wenn sie sich damit identifizieren können. Menschen mit Migrationshintergrund signalisieren hohes Interesse, sofern **Identifikationsangebote** gemacht werden (vgl. Ergebnisse der Repräsentativuntersuchung „Lebenswelten und Milieus der Menschen mit Migrationshintergrund“). Eine Teilnehmerin des Workshops regte an, dass u.a. auch durch die Sprache, indem identitätsstiftende Wörter benutzt werden, Barrieren abgebaut werden können. So sollten Wörter und Begriffe fallen und benutzt werden, die kulturübergreifend von den Gästen verstanden werden können (z.B. Inshalla, Kismet usw.).
- **Migrantinnen und Migranten bilden keine homogene Gruppe.** So sind auch diese in unterschiedlichen Milieus auffindbar und entsprechend unterschiedliche Zielgruppen.
- Migrantinnen und Migranten sollten stärker in das Programm einbezogen werden. Hierfür ist es notwendig:
 - die Interessen der Migrantinnen und Migranten zu erfassen, um ein Programm entwerfen zu können (**Bedarfsanalyse** - s. Ergebnisse der Repräsentativuntersuchung „Lebenswelten und Milieus der Menschen mit Migrationshintergrund“)
 - das **Programm mehrsprachig** anzubieten. Dabei sind sowohl der Programmhinweis aber auch das Programm an sich gemeint.
- Die **Sprache** wurde als eine der größten Barrieren angesehen. Daher sollten die Angebote in verschiedenen Sprachen kommuniziert werden, das Angebot an sich aber auf Deutsch präsentiert werden, da Deutsch die bindende Sprache aller Migrantengruppen zur Aufnahmegesellschaft und untereinander darstellt.
- **Sprachhürden vermeiden** war auch ein Thema der Arbeitsgruppe. So wurde z.B. eine Kunstaussstellung genannt. Hier muss nicht unbedingt gesprochen werden, um Kunst zu vermitteln.
- Eine **stärkere Einbeziehung der Menschen mit Migrationshintergrund in der Kunst- und Kulturszene** wurde auch gefordert. So sollten die Migrantinnen und Migranten nicht nur Konsumenten, sondern auch Gestalter von Kunst und Kultur werden.
 - Durch die Einbeziehung anderer Kulturverständnisse soll die Aufnahmegesellschaft für das Thema Integration sensibilisiert und die Bedeutsamkeit der Migration vermittelt werden. Darüber hinaus soll auch den Migrantinnen und Migranten Wertschätzung entgegen gebracht werden – hierbei sollte keine Kultur vorrangig behandelt werden.

- Weiter soll die Vielfalt der Gesellschaft abgebildet werden und zu mehr Offenheit und Toleranz (die Angst vor dem Fremden nehmen durch „Abbau“ des Fremden) und zu einer höheren Ambiguitätstoleranz führen
 - Als Beispiel wurden Geschichten von Gastarbeitern genannt. Diese könnten ihre ersten Eindrücke von ihrem Gastland und der Aufnahmegesellschaft wiedergeben – in Buchform z.B. Dies sollte jedoch nicht nur dokumentiert, sondern auch für die Zukunft archiviert werden. Hiermit soll verdeutlicht werden, dass Zuwanderung in Witten ein Jahrhunderte alter Prozess ist.
 - Die Feiertage anderer Religionsgemeinschaften sollten auch bei der Veranstaltungsplanung berücksichtigt werden, so dass eine Teilnahme von Migrantinnen und Migranten wegen derer Feiertage möglich ist. Auch soll versucht werden, die Feiertage und die Religionen thematisch ins Programm einzubinden.
 - Zur 800-Jahrfeier im kommenden Jahr sollen Migrantinnen und Migranten in die Feierlichkeiten einbezogen werden. Hierdurch soll der Aufnahmegesellschaft wieder die Tatsache vermittelt werden, dass Witten über Jahrhunderte Migranten aufgenommen hat.
- Es wurde auch angeregt, die Feste der Migrantinnen und Migranten mitzufeiern bzw. zumindest an diesen teilzunehmen. Dies könnte auch bei der Vermarktung des eigenen Kultur- und Kunstprogramms von Vorteil sein (Basisarbeit, Multiplikatorenengewinnung)
 - Ein Bedarf seitens der Kulturschaffenden wurde auch noch gemeldet: finanzielle Mittel stehen kaum zur Verfügung, um den interkulturellen Aspekt genügend einzubeziehen. Daher benötigt diese Szene mehr monetäre Unterstützung.

Tourismus

Jessica Eger, Stadtmarketing Witten

Die gesellschaftlichen Entwicklungen und Veränderungen wirken sich auf alle Bereiche aus, so auch auf den Tourismus: Im Rahmen der Globalisierung kommt es zu internationalen Verflechtungen (z.B. Wirtschaft, Politik, Kultur), die digitale Welt (z.B. Computer, Smartphones) verändert unser Leben und der demographische Wandel sorgt dafür, dass in der Bevölkerung der Anteil älterer Leute steigt und die Menschen auch länger fit sind. Der Mensch ist durch die ständigen Veränderungen im Arbeitsleben und im Alltag sowie durch die wachsende Automatisierung einem zunehmenden Stress ausgesetzt. Die fehlende Zufriedenheit versucht er durch Erlebnisse und Aktivitäten in der Freizeit zu kompensieren. Hier fehlt jedoch inzwischen die finanzielle Unterstützung durch öffentliche Träger auf Grund der leeren Kassen. Der Tourismus wandelt sich immer mehr zur Tourismuswirtschaft, in der jeder nur an seinem eigenen Profit interessiert ist. Dieses Konkurrenzdenken macht eine Zusammenarbeit der einzelnen Partner schwer.

Frage: Wie kann trotz der veränderten Rahmenbedingungen ein erfolgreicher Kulturtourismus realisiert werden?

Die Bedeutung von Alleinstellungsmerkmalen im Kulturtourismus steigt (Muttental, Ruhr-Inline-Bahn, Teilstück Ruhrtalradweg).

Im Kulturtourismus spielen Alleinstellungsmerkmale eine zunehmende Rolle, da diese den Ort bzw. die Region durch ihre Eigenheiten und Qualitäten profilieren und gegenüber anderen Orten und Regionen stärken und herausarbeiten.

Alleinstellungsmerkmale lassen sich besser mit anderen Themen und Events vermarkten.

Erfahrungen im Bereich Veranstaltungen und Touren haben gezeigt, dass sich Alleinstellungsmerkmale besser mit anderen Themen und Events vermarkten lassen. Beim Muttental- und Oldtimerfest werden Veranstaltungen mit der Bergbaugeschichte verknüpft, ebenso geschieht dies mit den Geocaching-Touren, bei denen eine Art moderne Schnitzeljagd durch das Muttental führt und nebenbei die Bergbauhistorie näher bringt. Als zukünftiges Angebot sind Konzerte mit Beiprogramm (z.B. Abschlussfeuerwerk) denkbar oder eine Schifffahrt (Ruhr, Kemnader See) mit anschließendem Theaterprogramm (z.B. im Saalbau).

Die Tagestouristen aus NRW sind für Witten die erste Zielgruppe.

Witten ist hauptsächlich das Ziel von Tagestouristen. Zwar haben durch den Ruhrtalradweg die Übernachtungszahlen in den angrenzenden Kommunen zugenommen, trotzdem ist die Zahl dieser im Vergleich zu den Tagestouristen gering. Wichtig ist und bleibt es daher, Kombiangebote beizubehalten (Unter-Tage-Tour mit Bergmannsfrühstück, Besichtigung der Zeche Nachtigall mit Stollen, Steigermahlzeit sowie Schifffahrt auf der Ruhr) bzw. auszubauen (z.B. Schwalbefahrt auf der Ruhr mit anschließendem Essen sowie Theaterbesuch). Im Rahmen der zunehmenden Popularität des Ruhrtalradweges gilt es jedoch darüber nachzudenken, Mehrtagesangebote mit entsprechendem Programm zu entwickeln.

Die kulturtouristischen Angebote richten sich an alle Altersklassen.

Das derzeitige kulturelle/kulturtouristische Angebot zeigt, dass vor allem auf Jugendliche spezialisierte Programme (Theater, klassische Konzerte) unterrepräsentiert sind. Entsprechende Angebote gilt es auf die fehlenden Bereiche entsprechend für Jugendliche auszuweiten und dabei auch neue Partner (z.B. Musikschule) mit einzubeziehen. Da es sich gezeigt hat, dass vor allem Rockkonzerte sowie -festivals, aber auch Musicals für Jugendliche „anziehend“ wirken, sind hier die Lücken, auch als Kombinationsangebote, zu schließen.

Das gastronomische Angebot für das Muttental, die Ruhr-Inline-Bahn sowie den Ruhrtalradweg im Bereich Witten bietet Potenzial.

Das gastronomische Angebot im Bereich Witten bietet durchaus Potenzial und ist ausbaufähig. Das Muttental wird in den Sommermonaten, besonders am Wochenende, stark frequentiert. Zumeist besteht im Bereich der Restaurationen nur die Möglichkeit, sich draußen aufzuhalten. Oft ist das Angebot überschaubar und besteht nur aus einem Getränkeangebot und kleinen Snacks. Zum Teil bleiben Restaurationen ganz geschlossen (Zeichenhaus Herberholz). Hinzu kommt eine nicht ansprechende Gestaltung der Anlagen. Durch veränderte Speiseangebote (Grillduft verleiht Hunger) könnte hier in Zukunft mehr Zulauf erreicht werden. Ausbaufähig sind außerdem die unzureichenden Verweilmöglichkeiten (z.B. bei Regen).

Übernachtungsmöglichkeiten bieten bessere Vermarktungschancen für die Alleinstellungsmerkmale für Witten.

Übernachtungsmöglichkeiten gibt es im direkten Umfeld der Ruhr bzw. des Muttentals nur unzureichend bzw. in zu weiter Entfernung. Des Weiteren gibt es keine Möglichkeit einer direkten Buchung über den Tourist- und Ticket-Service. Hier wird die Forderung nach einer Datenbank laut, über die jeder Zeit die Verfügbarkeit freier Unterkünfte ermittelt werden kann.

Private Angebote werden mit Alleinstellungsmerkmalen verknüpft.

Es ist wichtig, eine Verbindung zwischen den Attraktionen zu schaffen. Potenzial bietet dabei auch das geplante Tauchcenter an der Ruhr. Das Center liegt nahe dem Ruhrtalradweg und könnte mit seinem Hotel zukünftig die Radfahrer zum Übernachten einladen, um noch das Muttental oder ein Konzert zu besuchen. Die Nutzung der Ruhr-Inline-Bahn für besondere Events (z.B. mit dem Starlight-Express) hätte mit Sicherheit Magnetwirkung über Witten hinaus. Eine sinnvolle Kombination von Tourismus, Kultur und Sport bei bestehenden sowie neuen Angeboten schafft sicherlich nicht nur Alleinstellungsmerkmale, sondern hilft auch bei der Profilierung gegenüber anderen Orten bzw. Regionen.